

\* Sprachfertigkeiten und Selbstorganisation im internationalen akademischen Diskurs i [U] \* ? [U] [U] [U] Die Internationalisierung der Forschung im vorausgehenden Jahrhundert hatte im Bereich des akademischen Informationsaustausches zur Folge, dass dem Englischen ein größerer Stellenwert eingeräumt werden musste <<< << m >>>. Eine einheitliche Sprachregelung ist hier wie auch in der Wirtschaft, eine notwendige Voraussetzung für einen steten Informationsfluss und die Grundlage das f, dass diese Informationen auch genutzt werden können. Sprachliche Ungelenkheiten <<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<< p >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>> [11.466], wie das von Schneider beschwi orene Bad Simple English, können in der Tat einen U [U] [U] Problem darstellen und diesen Informationsfluss zum Stocken bringen. I Bei Kommunikationsversuchen in einer Fremdsprache sind Missverständnisse, Ungereimtheiten und ggf. Peinlichkeiten niemals aust zuschließen. Es ist jedoch keine Option, das Englische aus der akademischen Welt komplett zu verbannen, da dies ein massiven Rückschritt gleichkäme. Die Frage muss daher sein, wie mit

iesem schwieri-igen Problem umgegangen werde n soll und welche Lösungsmöglichkeiten vorliegen. Gerade was die Aussprache des Englischen angeht, ist hier die Antwort kaum zu finden. Schließlich gibt es das ideale Aussprachemuster schlicht nicht, da auch die Aussprache von englischer Muttersprachler aufgrund regionaler und anderer Gegebenheiten stark abweicht. Dies kann zu einer stark verminderten Verständlichkeit des Sprechers führen, ist aber per se nicht nur ein Problem deutscher Professorinnen. Ein Professor, welcher einen Vortrag im Scottish Village Brogue hält, wird von Seiten seiner englischen Kollegen und Kolleginnen ebenfalls nur zu einem Teil verstanden werden. Darüber hinaus ist es für einen Nicht-Muttersprachler, wie zum Beispiel den deutschen Professor, kaum möglich, exakt die Aussprache eines Muttersprachlers zu imitieren. Daher sollten Vorträge, Präsentationen und Konferenzen generell durch schriftliches Material ergänzt werden, um der Mündlichkeit und ihrer Tücken nicht vollends ausgeliefert zu sein. [12.960] Das Vokabular des jeweiligen Forschers ist wiederum ein weiterer Aspekt, welcher größter Aufmerksamkeit bedarf. Natürlich sind ein Nicht-

Muttersprachler in der Regel nicht sämtliche notwendigen Begriffe und Idiome vertraut, auch wenn ihre Nutzung gerade opportun erscheinen mag. und die Kommunikation zwischen den Teilnehmern beschleunigt würde, ist es oft unumgänglich, das entsprechende Ausdrücke umschrieben werden. oder ersetzt. Die Verantwortung für die Auseinandersetzung mit der englischen Sprache, und daher auch der Qualität der Kommunikation, obliegt hier klar dem einzelnen Forscher. und diesen kontinuierlich ausbauen sollte, um einen völligen Kommunikationsstopp auszuschließen zu können. Die Unkenntnis elementarer Fachterminologie, und sei es auch die eines fremden Fachbereichs, verrät eher jedoch schlicht die mangelnde Vorbereitung von Seiten des Forschers als unbedingt sprachliche Unbeholfenheit. Auch bei einem grundlegend kompetenten Umgang mit dem Englischen ist hier besondere Sorgfalt geboten. und, die über die Frage der Sprachbeherrschung weit hinausgeht und mehr die Frage der Selbstorganisation tangiert. Nicht einmal ein Muttersprachler kennt [10.202] ann fachwissenschaftliche Terminologie ohne eine gewissenhafte Vorbereitung verwenden, und gleiches gilt für um so mehr für Nicht-

Muttersprachler. Es lässt sich mit der Feststellung schließen, dass perferktes akademisches Englisch nicht existiert und ebenso wenig von Nicht-Muttersprachlern erwartet werden kann. Diese entbindet deutsche Forscher jedoch nicht von der Verantwortung, sich auf soziale Ereignisse mit dem Ziel des Informationsaustausches gewissenhaft vorzubereiten und sich mit unbekannter Terminologie auseinanderzusetzen und sich diese anzueignen. Letztlich ist ein Professor, Dr. Vorbereitet we niger oft ein Prof. Dr. Unbeholfen. [18.534] [39.475] [44.896] [Stop]